

Zeitschrift: Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

Band: 22 (1946)

Heft: [1]

Artikel: Marcel Godet und die Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

Autor: Schwarber, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-770441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MARCEL GODET

und die Vereinigung Schweizerischer
Bibliothekare

In der Garbe der Erinnerung und Würdigung, die für Marcel Godet im Rahmen dieser Blätter gebunden worden ist, erscheint der schöpferische Anteil unseres abschiednehmenden Kollegen an der Entwicklung der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare als eine Aehre von seltener Schwere und Güte. Als er im Jahre 1909 jung und unternehmungslustig in den Kreis jener teils um Jahrzehnte ältern Herren eintrat, die damals die Geschicke unserer Vereinigung in Händen hatten, breitete sich ein Betätigungsfield vor ihm aus, das seiner lebhaften Einbildungskraft, seinem ausgeprägten Sinn für Ordnung, seinem mit gesunder Beurteilung der erreichbaren Ziele verbundenen Weitblick und seiner feinfühligen Wendigkeit in der Meisterung von Situationen und Menschen eine gedeihliche Erde verhiess. Aus diesem Boden ragten bereits weithin sichtbar einige Marksteine empor: der interurbane Leihverkehr, das Zeitschriftenverzeichnis der schweizerischen Bibliotheken, der vielversprechende Anfang einer Publikationenserie und die Vorbereitungen für das Schweizerische Inkunabelnrepertorium. Der Schoss des Bodens aber barg, meist von Hermann Escher erzeugt und von ihm und seinen nächsten Mitarbeitern an der Zürcher Stadtbibliothek (Hans Barth, Helen Wild und Felix Burckhardt) behütet und gepflegt, eine hübsche Zahl wichtiger, noch nicht ausgeführter Pläne, deren Tragweite für das schweizerische Bibliothekswesen dem aufgeschlossenen Verstande des neuen Direktors der Landesbibliothek sofort einleuchtete. Marcel Godet stellte seine prächtigen Eigenschaften rückhaltlos in den Dienst dieser Vorhaben, nicht etwa sklavisch, nicht etwa gebunden an die von Escher gezeigte Marschrichtung, sondern in bemerkenswert freier Durchdringung des Gewollten, wobei es ihm immer wieder gegeben war, die Probleme von neuen Gesichtspunkten aus unter die Lupe zu nehmen, sie sachlich zu klären und darstellerisch in ein überzeugendes und geistvolles Gewand zu kleiden. Die Besprechungen kreisten in jenen Tagen zunächst um den vornehmlich von Escher und Hans Barth genährten Gedanken eines *Schweizerischen Gesamtkatalogs*, dessen Bedeutung für Wissenschaft und Bildung bei Anlass der Landesausstellung in Bern im Jahre 1914 an einem Probeauschnitt nachdrücklich erwiesen worden war. Der Ausbruch des ersten Weltkriegs hat diesem auf bestem Weg befindlichen

Geschäft einen aufhaltenden Stoss versetzt. Aber die Jalons waren nun einmal ausgesteckt ; sie überdauerten die Kriegszeit, und da die Not bekanntlich die Mutter des Ersatzes ist, ergriff man mit Freuden ein Angebot von Marcel Godet zur Einführung einer gedruckten, monatlich erscheinenden und dem Bulletin der Landesbibliothek angehängten „Sammelliste wichtigster Erwerbungen der hauptsächlichen Bibliotheken der Schweiz“, d.h. eines Schweizerischen Gesamtkatalogs in nuce, der nach mancher Richtung ungemein nützliche Dienste leistete, hingegen mit der Errichtung und Erstarkung des eigentlichen Gesamtkatalogs überflüssig und von einer jährlich herausgegebenen Sammelliste neuerworbener Periodica abgelöst wurde. Inzwischen war nämlich der Schweizerische Gesamtkatalog aus den Kriegsschwierigkeiten glücklich herausgelangt. Mitte der Zwanzigerjahre kam das Anliegen erneut in Gang und diesmal stand neben Hermann Escher wiederum unser Kollege Marcel Godet in den Strängen, um ihn zusammen mit der Auskunftsstelle vom Fleck zu bringen. Marcel Godet ist der Verfasser der Denkschrift „*Mémoire concernant la création d'un Catalogue général et d'un Service de renseignements des bibliothèques suisses*“, die den eidgenössischen Räten das Projekt mundgerecht gemacht und sie dazu bestimmt hat, der Landesbibliothek die für die Verwirklichung benötigten Mittel zu gewähren. Das Ziel war erreicht. Der Keimling mochte gedeihen. Mit welchen Kunstgriffen Kollege Godet aus dieser jungen Pflanze innerhalb von zwei Jahrzehnten einen Baum hervorgezaubert hat, dessen Fruchtertrag im bibliographischen Versorgungsprozess unseres Landes einen ansehnlichen Bestandteil ausmacht, steht noch zu frisch in unser aller Gedächtnis, als dass es hier im Einzelnen zu beschreiben wäre. Abgesehen von den aufbauenden Ideen, mit denen Marcel Godet die Nutzbarkeit des Katalogs zu heben wusste, entsprach er der Bedeutung des Unternehmens auch darin, dass er für die unmittelbare Bearbeitung immer wieder die besten Kräfte seines Stabs herangezogen hat. Auch dafür gebührt ihm der aufrichtige Dank unserer Vereinigung.

Musste, wie wir bereits gesehen haben, im August 1914 der Gesamtkatalog vor dem Wütendes Kriegsgottes vorläufig in einen toten Winkel gelegt werden, so erhob sich am Horizont des schweizerischen Bibliothekswesens im Laufe des Jahres 1916 eine weitere, höchst bedeutsame Frage. In jener sturm bewegten Zeit beherbergte Lausanne einen Flüchtling, der in bibliographischen Kreisen Weltruf genoss : Paul Otlet. Auf die in seiner Heimat, Belgien, gesammelten Erfahrungen abstellend, befür-

wortete er die Gründung einer *schweizerischen Volksbibliothek*, in deren Betrieb die Eidgenössische Post als Empfängerin der Bestellungen und Verteilerin der Leihsendungen einen beherrschenden Platz erhalten sollte. So grosszügig und bestechend sich die Anregung gab, so wenig eignete sie sich für die besondern Verhältnisse unseres Landes. An der Jahresversammlung in Winterthur (1916) unterzog Marcel Godet das Gutachten von Otlet einer eingehenden Kritik, blieb aber nicht an der Verneinung haften, sondern bekannte sich zur Leitidee, plädierte für die Aufrichtung einer Schweizerischen Volksbibliothek und bezeichnete diese als eine künftige verdienstvolle und unumgängliche Aufgabe der Vereinigung. Drei Jahre später — nach Kriegsschluss — wurde das Kind dank der eben frei gewordenen Soldatenbibliothek an der Zürcher Jahresversammlung (1919) aus der Taufe gehoben. Die Einstandsreden hielten unter der beifälligen Mithilfe Eschers die Kollegen Felix Burckhardt und Marcel Godet, und der letztere erfand für das neue Gebilde den volkstümlichen französischen Ausdruck „*Bibliothèque pour tous*“. Und wiederum war es der Bund, der seine schützende Hand darbot und wenigstens die Hälfte der jährlichen Ausgaben auf sich lud. Statutarisch und administrativ ward dem Ursprung der Schweizerischen Volksbibliothek aus der Vereinigung weitgehend Rechnung getragen. Hermann Escher hatte den Vorsitz im Stiftungsrat und Vorstand inne. Marcel Godet waltete als Vizepräsident und rückte nach dem Ausscheiden Eschers im Jahre 1928 an die Spitze des geschäftsführenden Ausschusses. In Lugano (1920) zeichnete er nochmals in einem meisterhaft geformten Referat die Grundlinien, nach denen sich fortan unter seiner tätigen Mitwirkung das Werk zu dem entwickeln sollte, was es heute ist: einer in unserer Bevölkerung festverwurzelten und bis in die entlegensten Täler unseres Alpenwalls hinein reichenden schweizerischen Volksbibliothek.

Aber nicht nur wo es galt, in unserm föderativen Staatswesen die Kooperation der Bibliotheken zu mehren und zu festigen, erblickte man Marcel Godet in vorderster Reihe; er setzte sich mit gleichem Eifer und mit gleicher Ausdauer ein für die schulgerechte und gründliche *Ausbildung des bibliothekarischen Nachwuchses*. Auch hier koppelte er seine Bemühungen mit denjenigen Hermann Eschers zusammen. In der Jahresversammlung zu Thun (1932) holte Marcel Godet mit seinem Vortrag „*La formation des bibliothécaires en Suisse*“ zum ersten, heiss umstrittenen Vorstoss aus, wobei ihn Hermann Escher mit seinem Antrag auf regelmässige Abhaltung von „*Bibliothekarischen Ferienkursen*“ lebhaft sekundierte. Aus diesen beiden

Kernen erwuchsen einige Jahre später die Prüfung für den mittlern Bibliotheksdienst und der jährlich im Zusammenhang mit der Jahresversammlung stattfindende Fortbildungskurs. Zum Präsidenten des Examensausschusses ward der Vater des Gedankens und Urheber des Prüfungsstatuts, Marcel Godet, ernannt. Was er von seiner Initiative erwartet hatte, ist eingetroffen. Bereits arbeiten da und dort in schweizerischen Bibliotheken Angestellte des mittlern Dienstes, die sich der vorgeschriebenen Ausbildung und der Diplomprüfung mit Erfolg unterworfen haben, ein lebhafteres Interesse bekunden an ihren Obliegenheiten und mit ihren gründlicheren Kenntnissen in Theorie und Praxis des Bibliothekswesens zu Gunsten ihres Instituts und dessen Benutzer bessere Leistungen erzielen, als es vordem der Fall gewesen ist. Auch für dieses Opfer an Zeit und Fleiss hat die Vereinigung Grund, Marcel Godet dankbar zu sein.

Sind hier die drei Hauptträger im Aufbauwerk der Vereinigung angedeutet worden, an die Marcel Godet eine massgebende Hand angelegt hat, so findet sich mit ihnen verzahnt noch eine Fülle von kleineren Streben im Gebälk, deren Anlage ebenfalls den kundigen Organisator verrät. Denken wir zuvorderst daran, dass unser Kollege in den Jahren 1924-1928 mit der präsidialen, später mit der vice-präsidialen Gewalt ausgerüstet war und sich dabei als vorbildlichen Leiter entpuppte, initiativ, pflichtbewusst auch im Kleinen und Unbedeutenden, stets bereit auf gute Ideen anderer einzugehen und ihnen zum Durchbruch zu verhelfen, und — was wir vor allem an ihm schätzten — jedem Vorkommnis mit dem rechten Wort begegnet. Denken wir ferner daran, dass der Vorstand kaum eine Subkommission zur Untersuchung eines besondern Anliegens ins Leben rief, ohne unserm Kollegen darin einen Sitz und womöglich den Vorsitz eingeräumt zu haben. Selten eine Jahresversammlung, an der Kollege Godet nicht aus dem Reichtum seiner Erfahrungen und Kenntnisse vortrug, wobei wir immer wieder Gelegenheit hatten, sein feines Witterungsvermögen für künftige Entwicklungen auf bibliothekarischem Felde zu bewundern. In unserer Schar ist er einer der Ersten — wenn nicht der Erste gewesen — der die Eigenart und die Lebensberechtigung der „*Dokumentation*“ erkannt und mit aller Kraft darnach getrachtet hat, diesen neu und ungestüm hervorbrechenden Spross am Stamme der Forschung mit den traditionellen bibliothekarischen Bestrebungen in Einklang zu bringen, und sowohl für die Dokumentalisten als für die Bibliothekare eine gemeinsame Basis zu schaffen, auf der beide zwar getrennt vorgehen, aber in bestem Einvernehmen vereint schlagen konnten.

Einen Mann mit derartigen Fähigkeiten sah man gerne als Direktor des Sprachrohrs unserer Vereinigung, der „Nachrichten“. In jenen fernen Tagen, als dieses Mitteilungsblättlein noch im bescheidenen Gewand eines daktylographischen Erzeugnisses die Welt beglückte, stand es bereits unter dem redaktionellen Szepter von Marcel Godet. Er hat es erweitert, hat ihm — ab 1928 — die Kunst Gutenbergs dienstbar gemacht und hat dafür gesorgt, dass es nie ohne fesselnde Fracht an die Kollegen zu Stadt und Land gelangte. Wie manche „Leitartikel“, „articles de fond“ im besten Sinne, in denen welsche Eleganz mit alemanischer Gründlichkeit eine harmonische Ehe eingingen, flossen aus seiner beschwingten Feder, wie manche Kurznotizen, Buchbesprechungen, wie manche Nachrufe auf verstorbene Kollegen tragen die dem Leser bekannten Initialen M.G. ! Unsere volle Aufmerksamkeit besass er auch, wenn er uns das Fenster zum *internationalen Bibliotheksgeschehen* öffnete. Er hat das früh getan ! Seit Beginn der Zwanzigerjahre vertraut mit dem internationalen Parkett durch seine Mitarbeit in einem bibliographischen Studienkomitee des Völkerbundes, und von Haus aus geschult, schwierigen Rechenexemplen mit einfachen und praktischen Formeln zu Leibe zu rücken, um sie zu überwinden, brachte er alle Tugenden mit, um auch auf dieser Strasse ohne sichtliche Beschwer zu wandern. Einen geeigneteren Mittler für die internationalen Belange hätten wir uns kaum wünschen können: Vom Jahre 1928 an Vertreter unserer Vereinigung im „Comité de la Fédération internationale des Associations des Bibliothécaires“, und hier bis zur präsidialen Stufe aufsteigend, hat er in unsren „Nachrichten“ unablässig und aus erster Quelle schöpfend Stellung bezogen zu all den Fragen, um deren Beantwortung der Weltverband bemüht war: so zur Institution des internationalen Leihverkehrs, um nur ein Beispiel anstatt vieler anzuführen.

Zum Schlusse müssen wir noch ein kurzes Streiflicht werfen auf jenen Marcel Godet, der es verstanden hat, unsere Achtsamkeit nicht nur sachlich, sondern auch sprachlich an sich zu binden, und dessen formvollendeten Darbietungen man den am Schreibtisch vergossenen Schweiß niemals anmerkte; dann auch auf jenen Marcel Godet, der drei Becher in seinem Wappen führt, abends — nach Sitzungsende — im Kreis der Fachgenossen kärglich, aber mit Kennermiene dem Gläschen „Neuenburger“ zusprach und bei traurlichem Pfeifenrauch Erlebnisse aus dem Reich der Bibliophilie und zugewandter Dinge in blühenden Farben zum Besten gab, und erst recht auf jenen Marcel Godet, der an unsren offiziellen Anlässen, war es im welschen oder

alemannischen Teil unserer Heimat, aus der Tiefe seines Wissens und Herzens mit anmutiger Eleganz dem Genius loci zu huldigen wusste.

Und nun hat er Abschied genommen von seiner geliebten Landesbibliothek und ist in das „Glied der zur Ruhe Gesetzten“ eingetreten. Damit endet auch in gewissem Sinne die offizielle Mission, die ihn mit unserer Vereinigung verkettete, und darum haben wir die Verpflichtung empfunden, in einer knappen Uebersicht aufzufrischen, was Marcel Godet als aktives Mitglied unserer Fachorganisation für die Förderung des schweizerischen Bibliothekswesens geleistet hat. In der Geschichte der Vereinigung wird sein Name unmittelbar neben demjenigen Hermann Eschers genannt werden müssen. Diese Feststellung ist wohl die schönste Anerkennung, die wir ihm in seinen Ruhestand mitgeben können. Wir aber, die wir fernerhin in den amtlichen Sielen stehen, erhoffen aus seiner privaten Werkstatt, die er nun am Ufer seines Heimatsees und seiner Jugend aufgeschlagen hat, noch manch gewichtiges und wegleitendes Wort zu den Sorgen und Mühen unseres beruflichen Alltags.

Karl SCHWARBER.

MARCEL GODET

als **Direktor** der **Schweizerischen
Landesbibliothek**

Wenn die Landesbibliothek im Laufe der letzten 36 Jahre ein anderes Gesicht bekommen und sich zu einer bedeutenden und in mancher Hinsicht führenden Bibliothek entwickelt hat, so ist das in erster Linie ihrem Leiter zu verdanken.

Schon von Anfang an verfolgte er das Ziel, den vielfältigen Wünschen eines grossen Benutzerkreises zwar möglichst entgegenzukommen, dabei aber doch vor allem der Bibliothek den wissenschaftlichen Charakter und die Eigenschaft als Sammlungsbibliothek zu wahren. Der richtigen Pflege von Buch und Einband widmete er jederzeit die nötige Aufmerksamkeit.

Und fast kein Jahr verging, dass er nicht die Einführung einer nützlichen und erfolgreichen Neuerung veranlasste: Vor allem musste die zeitlich allzu enge Grundlage der Sammeltätigkeit durch ein neues Gesetz erweitert werden. Bisher getrennte alphabetische Kataloge wurden verschmolzen. Für den Sachkatalog wählte man ein in jeder Hinsicht praktisches